

„Die Runde“ mit Rundschau 2015 in Wechterswinkel

Die teilnehmenden Künstler:

Helmut Droll mit seiner Serie „Behausungen“;

Jürgen Hochmuth mit Zeichnungen und Modellen zum Thema: „Hausung“;

Gabi Weinkauf mit Installationen und Präsentationen von Häkeldingen;

Herbert Holzheimer mit Fundstücken aus der Rhön: Baumstamm einer zerfallenen Linde;

Werner Tögel mit Musikerportraits und Stadtansichten aus den USA;

Barbara Schaper-Oeser mit Impressionen aus der Wüste;

Gerhard Nerowski mit Holzskulpturen aus dem Alltag und der kreativen Bastelwelt;

Gerd Kanz mit Plastiken als Architekturmonumente und Holztafeln unterschiedlichster Formeindrücke;

Ernst Herlet mit einem Bilderzyklus (Trilogie) zum Thema „Einengungen“ und abstrakte Materialarbeiten;

Helmut Droll aus Euerdorf bei Bad Kissingen arbeitet seit einigen Jahren an der Serie: „Behausungen“. Dabei konzentriert er sich auf geschaffene „Architekturen“ von unterschiedlichsten Lebewesen. Die Bienenwabe neben dem Vogelnest und dem Kokon der Seidenraube. Zuerst lässt sich der Künstler auf die Faszination des Formenspiels ein, die er mit seiner Punktetechnik, bzw. seiner Peitschetechnik, einzufangen versucht. Die Wahl des allgemeinen Begriffs „Behausungen“ für diese Serie lässt darauf schließen, dass er keine Unterscheidung zwischen menschlicher Behausung und Behausung anderer Lebewesen anstrebt, vielmehr eine gewisse Gleichheit in der Bedeutung, sicher in der subjektiven Bedeutung annimmt. Helmut Droll setzt „Behausungen“ als eine Notwendigkeit des Lebens auf dieser Erde an, das jeweils spezifischen Ausdruck findet, immer aber von höchster Kunstfertigkeit getragen wird.

Jürgen Hochmuth aus Rimpar bei Würzburg konzentriert sein künstlerisches Tun auf menschliche „Hausungen“. Waren diese ursprünglich ein Schutz, ein Überlebensschutz, des ansonsten schutzlos in die Welt geworfenen Menschen, stoßen Fantasiefähigkeit und Zwang zur Kreation kulturelle Entwicklungen an, die weit über den Zweck des Überlebens hinaus Formen von reiner Schönheit und Ästhetik entwickeln. Spielerisch entwickeln sich stets neue Formen von Hausungen, die der Künstler ebenso spielerisch in einem quasi Parallelprozess in feinsten lyrischer Form nachempfunden. Seine Zeichnungen sind kleine Gedichte von festem Maß und klarem Rhythmus.

In gewisser Weise deuten beide Künstler, Helmut Droll wie Jürgen Hochmuth, ein Beziehungsgeflecht zwischen Natur und zu „Kultur“ verurteilten Lebewesen an, ob Biene, Ameise, Adler, Krebs, Fuchs oder Mensch.

Ein Verhältnis, welches **Herbert Holzheimer** aus dem Bildhauerdorf Langenleiten unterhalb des Kreuzberges in der Rhön, in seinen Arbeiten unmittelbar in Szene setzt. Fundstücke wie Baumwurzeln oder Baumstämme, Holzbalken aus Abrissgebäuden, wurmstichige Bretter werden vom Künstler gesammelt, wenn sie dem Verfall bereits stark ausgesetzt waren. Sie werden dann weiter bearbeitet mit Feuer, auch mit Schnitz- und Schleifwerkzeugen, immer wieder geschwärzt, vergoldet, versilbert oder auch so belassen wie vorgefunden und transloziert an einen musealen Ort. Künstlerische Eingriffe treten zu den Wandelkräften der Natur hinzu und provozieren einen gedanklichen Austausch zwischen den Polen Natur und Kultur, auf dem Rücken einer Begeisterung des Künstlers für ein ganz konkretes Formenspiel, welches wiederum als prägende Erinnerung einen konkreten Erfahrungshintergrund besitzt. Kultivierung als Reaktivierung im Sinne einer Reanimation oder Wiedererweckung von dem Toten. Letzte Sinnfragen menschlichen und allgemeiner allen Lebens können sich einem konzentrierten Betrachter in den Sinn schleichen. Wer bis hierher immer noch nicht philosophieren will, kann einfach nur schauen und träumen.

Gabi Weinkauf lebt und arbeitet in Güntersleben bei Würzburg und konzentriert sich auf eine Formen- und Materialwelt, die im traditionellen Sinn einer Welt von Weiblichkeit und Hausfrauenumfeld entspringt. Ich sage das natürlich nicht umsonst so deutlich und möchte zwei Vergleiche ziehen. Die Emanzipationsbewegung der „Schwarzen“ in den USA machte aus einem Schimpfwort, mit größtmöglichem Selbstbewusstsein das Markenzeichen „black is beautiful“. Und zweitens erinnere ich mich an meine Studentzeit in Tübingen in den siebziger Jahren, als sich die erste „Schwulengruppe“ Tübingens formierte und sich genau so nannte. Mit genau diesem Selbstbewusstsein arbeitet Gabi Weinkauf Materialien wie Stickereien oder Eingemachtes oder Genähtes oder das „Hemdchen“ künstlerisch auf. Sie hat auch die Verve, männliche Trophäen (Geweih) in Form von scherschnittartigen Faltarbeiten zu präsentieren. Emanzipation wird nicht in großen Diskursen verhandelt und plakativ gefordert, sondern als gegenwärtige Situationsgegebenheit mit selbstverständlicher Art einfach gezeigt, mit einer Anmut und lyrischer Leichtigkeit, die künstlerisch besticht.

Werner Tögel lebt und arbeitet in der Nähe von Nürnberg und ist in der Nähe von Schweinfurt geboren. Bevor er diese ausgeklügelte Technik von Collage, Acryl- und Ölmalerei in vielen Schichtungen für sich entdeckte, malte er vorzügliche Farbstiftbilder. Seine Motive nahm er aus seiner fränkischen Heimat. Scheunen, Bauernhäuser, aber auch Straßenfluchten mit grell in die Landschaft leuchtenden Verkehrsschildern. Die hier ausgestellten Arbeiten sind Teile von zwei Serien: einmal Rock- und Jazzmusiker und zum zweiten Straßenansichten aus Städten in den USA, besonders aus New York, oftmals mit Abbildungen jener Orte, an denen der Kult der Rockmusik und früher Jazz- und Blueshighlights verortet waren. Auch Szenen aus Liedern der verehrten Musiker werden von ihm auf die Platte gebannt. Werner Tögel setzt sich mit seinem ureigenen Malstil mit den kulturellen Besonderheiten der ihn prägenden Kultur, vor allem der Musik, auseinander und dokumentiert diese in einem Feuerwerk von Farben und freien Formen. Denken wir nicht ein wenig sehnsüchtig an Woodstock und eine längst verblichene Illusion von Freiheit, wenn wir vor dem Bildnis von Jimi Hendrix stehen und möchten wir dann nicht dringend jene Welt suchen, die einst wusste, wie man Frieden buchstabiert?

Ernst J. Herlet lebt und arbeitet in Schweinfurt in der Stadtmitte im dritten Stock. Gleichzeitig mit Werner Tögel studierte er in Nürnberg an der Akademie Kunst. Er floh dem akademischen Betrieb ähnlich wie Jacques Louis David zweihundert Jahre vor ihm, er wollte sein „Ding“ machen. Sein eigentliches Studium waren seine Reisen nach Südamerika, Asien und Afrika. Dort saugte er Formen

und Materialien eines anderen Kunst- und Kulturlebens in sich auf. Gleichzeitig litt er an den Verlusten an Vielfalt von Kulturen durch den Kulturimperialismus einer westlichen Welt, die aus Missachtung und größenwahnsinnigem Selbstbild alle andere Kultur mit dem Etikett „primitiv“ versahen und der Überwindung preisgaben. Ernst J. Herlet litt und leidet unter diesen Eindrücken, die er emotional in seinen Werken verarbeitet. Die neue Serie: „Trilogie zum begrenzten Raum“ ist ein weiterer Schritt seiner Auseinandersetzung mit geistiger Enge und den aussichtslosen Versuchen, von dort zu fliehen, in neue Welten, freie Welten aufzubrechen. Aufbrechen wäre notwendig.

Gerhard Nerowski lebt und arbeitet in Königsberg in Bayern. Er hat Schreiner gelernt und darauf Kunst studiert. Seine kleinen Alltäglichkeiten nehmen aufs Erste ganz unspektakulär Platz neben uns. Ein Holzschiffchen, wie wir es als Kinder selbst oft gefaltet haben, löchrig und seeuntauglich, wird zum Mahnmal durch seine Beschriftung: LAMPEDUSA. Die kleine SANTA MARIA daneben, die Nusschale von Christopher Kolumbus, dem Abenteurer aus Genua. Beide umspannen einen Zeitraum, der den Sieg der „materiellen Weltsicht über die spirituelle Weltsicht“ umreißt, wie es in einem Katalog zur Kunst der Inkas im Untertitel heißt. Ein bis heute nicht enden wollender Sieg. Vielleicht sind es kleine Fluchten des Künstlers, wenn er den Origami – Kranich in Übergroße in Holz arbeitet oder den Papierflieger oder das zerknüllte Papier oder die Zigarettenstummel. Oder es ist sein Weg, weil er das Nebensächliche für wichtig erachtet, weil er jede Wichtigtuerei verurteilt, weil ihm das Einfache gerade recht und wichtig ist. Er scheint nicht nach den Sternen zu greifen und kommt ganz ohne Weltveränderungsbotschaft zu uns, setzt sich und sein Werk einfach neben uns hin und ist präsent.

Barbara Schaper-Oeser lebt und arbeitet in Würzburg und in der Sahara. Sie hat durch ihre Heirat engsten Kontakt in diese so ganz andere Welt, mit ihren für uns exotischen Sinneseindrücken, mit Lichterlebnissen von einer unglaublichen Pracht und Dichte und mit Formen kultureller Art, die sich allesamt in den hier gezeigten Arbeiten niedergeschlagen haben. Für die Künstlerin Schaper-Oeser waren diese Erfahrungen ein Aufruf, mittels der künstlerischen Verarbeitung alles zu verstehen, was dort auf sie einwirkte. Verstehen jenseits einer intellektuellen Sezierung und analytischen Reihung, vielmehr ganzheitlich verstehen und erfühlen, vielleicht erahnen, was sich nur über eine verarbeitete Form der Nachempfindung und Wiedergabe erreichen lässt. Ein sehr existentieller und individueller Prozess, dem wir auf dem Angebot von Farbexplosionen und Formenspielen von architektonischer Schönheit folgen können. Frau Schaper-Oeser zeigt einen Austausch mit für uns fremden Kulturformen, der ohne Bewertungen oder gar Hierarchisierungen erst in der Lage ist, das Andere zu sehen. Aneignung von kulturellen Formenspielen ohne Eigentums-Anspruch.

Gerd Kanz ist in Erlangen geboren und lebt heute in Untermerzbach im Landkreis Hassberge im alten Brauhaus, welches er zu seinem Wohn- und Atelierrefugium mit beeindruckendem Garten gestaltet hat. Ein vielleicht schlüssiger Weg bei der Betrachtung des Werkes des Künstlers Gerd Kanz wäre die Konzentration auf das dialektische Verhältnis zwischen Material, Gestaltung, gesteuertem Experiment und einem völlig neuen Umgehen mit Farbe als physikalisch/chemische Versuchsanordnung auf der Fläche. Bildhauerei als Begriff gewinnt im Werk des Künstlers ebenso eine neue Ausdeutung, als die Lineatur auf den ausgestellten Tafeln mit dem Stechbeitel in die Holzplatte geschlagen wird. Eine Assoziation zu Kaltnadelarbeiten mit den typischen Graden und den entsprechenden Wirkungen beim Abdruck ist erlaubt. Die feinen Farbverläufe entstehen durch die reliefartige Flächenstruktur, in der sich die Farben begegnen und ineinander verfließen oder sich streng voneinander trennen. Die Architekturformen seiner Skulpturen entstehen durch die

Schichtung vieler einzelner Komponenten, die neben der eigenen Farbe streng auf die Durchbrechungen setzen als Wegweiser für das Licht.

Zusammenfassung: Es ist wahrlich eine Mammutaufgabe, neun Künstler so kurz vorzustellen, dass der Zuhörer noch in der Lage bleibt, zuzuhören und doch am Ende so eine Art Essenz jedes einzelnen Künstlers und seiner Arbeitsweise und Arbeitsidee zu formulieren.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zu der Idee, eine Künstlergruppe im Zeitalter absoluter Individualität zu bilden. Wenn es ein stark bindendes Element dieser Gruppe gibt, dann ist es die bedingungslose Hingabe an sein Schaffen jedes einzelnen Mitgliedes dieser RUNDE.